

**Sébastien Thiltges / Christiane Solte-Gresser (Hrsg.): Kulturökologie und ökologische Kulturen in der Großregion / Écologie culturelle et cultures écologiques dans la Grande Région.** Berlin: Peter Lang 2020 (= Studies in Literature, Culture, and the Environment / Studien zu Literatur, Kultur und Umwelt 8).

„Der Dualismus zwischen Natur und Kultur stellt für die westliche Welt zweifellos eine der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts dar“ (S. 12) – dieses Zitat verweist eindrucksvoll auf das Thema, welchem sich Christiane Solte-Gresser und Sébastien Thiltges in dem von ihnen herausgegebenen Sammelband *Kulturökologie und ökologische Kulturen in der Großregion / Écologie culturelle et cultures écologiques dans la Grande Région* widmen, der im Jahr 2020 bei Peter Lang erschien. Bereits im Juni 2017 fand eine transdisziplinäre Tagung<sup>1</sup> statt, bei der sich unterschiedliche Wissenschaftler\*innen mit dem Forschungsfeld der Ökologie befasst haben. Themen wie die Entwicklung von Natur- und Umweltkonzepten, die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur, aber auch die verschiedenen Formen künstlerischen und literarischen Schaffens im intermedialen Vergleich waren hierbei zentral. Diese Ansätze und Erkenntnisse werden in dem Band auf rund 275 Seiten dargestellt und versammeln eine große thematische, theoretische und methodologische Bandbreite. Ziel ist es, die sonst meist vorherrschende Trennung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften aufzuheben und die Forschungsgegenstände und -gebiete auf soziale, diskursive oder kulturelle Komponenten auszuweiten, so wie es auch in den Ansätzen der *Environmental Humanitas* praktiziert wird. Durch die sogenannte „Entgrenzung der Disziplinen“ (S. 32) soll ein neues ökologisches Modell erarbeitet werden, welches Natur durch die Sprache von Literatur und Kunst einerseits greifbar werden lässt und andererseits zum transdisziplinären Dialog anregt. Der Band befasst sich aus vorrangig komparatistischer Perspektive mit spezifischen ökologischen Phänomenen und Problemen innerhalb der Großregion, die über ihre geographische Lage hinaus einen grenzüberschreitenden kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Kooperationsraum zwischen Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Belgien verkörpert. Inwiefern hier die Ökologie unsere Vorstellung von Modernität oder Landschaft beeinflusst, wie Umwelt und die darum kursierenden Probleme erzählt und dargestellt werden und welche Ansätze sich daraus ableiten lassen – damit haben sich verschiedene Autor\*innen in insgesamt neun Beiträgen individuell auseinandergesetzt.

---

<sup>1</sup> Siehe auch: <https://www.uni-saarland.de/fr/chaire/solte-gresser/forschung/abgeschlossene-projekte/kulturoekologie-und-oekologische-kulturen-in-der-grossregion.html> (letzter Zugriff: 18.06.2021).

Nach der Einleitung, welche sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache verfasst ist, erfolgt eine inhaltliche Dreiteilung der Beiträge in *Diskurse, Texte* sowie *Literatur und Kunst*. Interessant ist, dass auch der Titel des Werkes eine solche Dreiteilung aufweist, nämlich: *Kulturökologie, ökologische Kulturen* und die *Großregion*. All diese Aspekte werden einleitend sehr ausführlich erläutert und definiert, um den Rezipierenden eine fundierte Grundlage zu gewährleisten und klarzustellen, weshalb es produktiv ist, all diese Fragen in Bezug auf die Großregion zu stellen, bevor sich der erste Beitrag zu den *Diskursen* anschließt.

Eröffnet wird dieser von dem Geographen Olaf Kühne mit dem Titel *Die soziale Konstruktion von Landschaft – kulturelle und soziale Differenzierungen*. Kühne befasst sich mit dem Verständnis und der Darstellungsweise von Landschaften und untersucht die Bedeutungszuschreibungen des Begriffs anhand linguistischer Vergleiche und empirischer Daten. Die Frage: ‚*Wie siehst Du Landschaft?*‘ gibt bereits Auskunft über das Verhältnis, welches ein Mensch zu seiner Umgebung hat und ist daher ein vielversprechender Gegenstand zu dessen Erforschung. In seinem Beitrag bezieht sich Kühne auf die sozialkonstruktivistische Landschaftstheorie, bei der das Individuum die Landschaft geprägt durch seine persönlichen Erfahrungen und gesellschaftlichen Konventionen wahrnimmt. Bereits früh wird deutlich, dass die Vorstellungen und Bedeutungen des Landschaftsbegriffs individuell große Differenzen aufweisen können und auch zeitlich sowie räumlich keiner Stabilität unterliegen. Veranschaulicht wird dies auch durch den Vergleich unterschiedlicher europäischer Sprachen, die zwar häufig eine gemeinsame ästhetische, jedoch keine gemeinsame sachliche Komponente des Landschaftsbegriffs aufweisen. Anhand empirischer Beispiele zeigt Kühne zudem auf, inwiefern soziodemographische Variablen eine Rolle für den Bezugskontext zu Landschaft spielen können, und stellt die Ergebnisse innerhalb seines Beitrages grafisch dar. Einen besonderen Fokus legt Kühne auf das Saarland. Er untersucht anhand von Daten aus den Jahren 2004 bis 2016, welche Elemente der Landschaft innerhalb dieses Zeitraums zugeschrieben wurden und wie diese sich gewandelt haben. So kommt er zu aufschlussreichen Erkenntnissen über die Bedeutungsverschiebung vom Leben in einer *schönen* Landschaft, hin zu einer expliziten Bindung an die saarländische Landschaft und dem hohen Stellenwert von Heimat und Vertrauen im Zeitalter der „Globalisierungsprozesse“ (S. 85). Die teils großen Fußnotenapparate des Beitrages sprechen zudem für den sorgfältigen Umgang mit Forschungsliteratur.

Dem Beitrag von Olaf Kühne folgt ein Aufsatz der Museologin Céline Schall, die mit einem Rundgang durch die Museen der Großregion aufzeigt, auf welche Weise Natur museal in Szene gesetzt wird. Der erste Teil des Buches schließt sodann mit dem Beitrag von Sonja Kmec und Thomas Kolnberger, der sich mit den unterschiedlichen Bestattungsformen unter Berücksichtigung ihrer ökologischen Folgen befasst. Alle diese Beiträge zu den *Diskursen* stellen die Wechselwirkung zwischen Natur und Kultur in den Fokus und beschäftigen sich mit der Art und Weise, wie Individuum und Gesellschaft ihre Beziehung zur Umwelt konstituieren.

Im zweiten Teil des Buches stehen Texte im Mittelpunkt, die häufig Bezug auf Literatur und weitere Medien nehmen. Diese Vorgehensweise nutzt auch Achim Küpper für seinen Aufsatz *Der Reaktor als grenzüberschreitende Risikozone in der Großregion: Ökologische, interkulturelle und didaktische Herausforderungen der Kernenergie*. Bereits zu Beginn verweist er darauf, dass sein Beitrag mit Bezug auf die gesamte Großregion keine umfassende Untersuchung, sondern eine „Skizze“ (S.143) darstellt. Besonders großes Interesse hat er an der Aufbereitung und den Vermittlungsmöglichkeiten des Themas Kernenergie im Schulunterricht, wozu er ausgewählte Beispiele einbezieht. Nachdem Küpper zunächst die grenzüberschreitenden und „futuristischen Risiken“ (S.145) gut aufbereitet und für Laien klar verständlich erläutert hat, betrachtet er die Aktualität des Themas mit Blick auf die Großregion und die vorherrschende „nationale Perspektivierung“ (S.148) durch unterschiedliche Formen der medialen Berichterstattung. Dem Autor ist es wichtig, das Bewusstsein für die Risiken der Kernkraft zu schärfen. Daher stellt für ihn die niedrigschwellige Aufbereitung des Themas im Schulunterricht ein wichtiges Werkzeug dar. Dazu könnte der im Jahr 1978 erschienenen Roman *Die Wolke* von Gudrun Pausewang herangezogen werden. Kühne thematisiert die Potentiale und Schwächen des Werkes zur Aufklärung und zum Umgang mit den Gefahren der Kernkraft und lässt auch die Autorin selbst durch die Verwendung von Zitaten zu Wort kommen. Dabei spielen neben der Katastrophenhandlung auch die literarischen Figuren des Windes und der Wolke eine Rolle, welche im Rahmen von Pausewangs Werk eine Umdeutung ihrer traditionellen Bildlichkeit erfahren haben und deren Wirkung durch die gezielte Zitation von Textpassagen für jede\*n nachvollziehbar gemacht wird. Die paratextuelle Gestaltung des Romans birgt für Küpper ebenfalls Potenzial für eine vielfältige didaktische Behandlung des Themas im Unterricht. Ein weiterer möglicher Ansatz stellt für ihn der intermediale Vergleich dar. Hierfür nennt er innerhalb seines Aufsatzes Beispiele unterschiedlicher Medienformate und veranschaulicht anhand der kritischen Betrachtung des RWE-Werbespots aus dem Jahr 2013, wie eine Auseinandersetzung mit aktuellen Diskursen aussehen kann.

Er analysiert exemplarisch, welche medialen Konstruktionen verwendet werden, welche Widersprüche ersichtlich sind und auf welche Art sich der Energiekonzern inszeniert. Küpper verwendet sowohl bei der Analyse des Werbespots als auch sonst ausschließlich farbige Grafiken zur Darstellung, was diese automatisch zum Blickfang innerhalb des Textes werden lässt. Küppers Aufsatz endet sodann mit einem Schlusssatz, der die Wichtigkeit der didaktischen Aufgabe nochmals betont.

Peter Fischer-Stabel und Christiane Solte-Gresser befassen sich aus literaturwissenschaftlicher und geographischer Sicht innerhalb der Rubrik *Texte* mit den aktuellen politischen Debatten und medialen Berichterstattungen über den Wolf in der Großregion. Der interdisziplinäre Dialog rückt mit Blick auf die historische Entwicklung auch die Imagination und die ambivalente Faszination des Wolfes in den Fokus. Ein weiterer Beitrag von Myriam Sunnen analysiert die ersten Naturschutzmaßnahmen in der Region Luxemburg und untersucht sowohl die Argumente als auch die Gründe der Bewegung, wobei die grenzüberschreitenden Beziehungen ebenfalls untersucht werden.

Der dritte und letzte Teil des Buches befasst sich mit *Literatur und Kunst*, denn hier werden Schriftsteller\*innen und Künstler\*innen in den Fokus gerückt. Sébastien Thiltges untersucht die vielfältige Darstellung des Wassers in Romanen, die Anfang des 20. Jahrhunderts im Kontext des Umweltschutzes entstanden sind. Tonia Raus verfolgt einen ökopoetischen Ansatz und bezieht sich auf Werke des luxemburgischen Schriftstellers Jean Portante, wohingegen die Künstlerin Justine Blau die ikonischen Formen der Naturvermittlung untersucht.

Eine wichtige Rolle spielen für Justine Blau die sogenannten „mediated version[s]“ (S. 253) von Natur – denn was passiert, wenn der Mensch visuelle Technologien zum zentralen Mittel seiner Kommunikation macht und seine Verbundenheit zur natürlichen Umwelt immer mehr verloren geht? Die Naturerfahrungen der Menschen fasst Blau im Rahmen ihrer Kunstwerke zusammen. Ihre Skulptur *Somewhere Else* aus dem Jahr 2010 reflektiert durch digitale Reisefotografie, die zu einer großen 3D-Landschaft neu zusammengefügt wurde, wie die Menschen ihre Umwelt wahrnehmen, unter welchem Blickwinkel sie diese betrachten und mit welcher Intention sie diese Fotos gemacht haben könnten. Blau erfasst, dass diese „Power of Pictures“ (S. 256) die Art und Weise beeinflusst, wie Menschen die Natur sehen und wahrnehmen. Umso interessanter ist es für sie zu beobachten, wie Betrachter\*innen auf ihre Kunstwerke reagieren. So auch bei ihrer Kunstserie aus dem Jahr 2015, bei der historische Kunstwerke im Fokus stehen, die im Vergleich zu modernen Repräsentationen eine Natur zeigen, welche „more dramatic and hostile“ (S. 259) zu sein scheint.

Durch die Kunst wird es möglich, Landschaften zu entwerfen, die ferne und außergewöhnliche Welten darstellen, welche die Menschheit bisher noch nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Damit gehen die Bilder dem Menschen voraus und schaffen eine Verbindung zu unbekanntem Orten. So wird Fotografie für Blau zu einem Medium zwischen „science and magic“ (S. 245) – doch auch die Frage der sogenannten „de-extinction“ (S. 266) beschäftigt sie. Die Idee, Spezies zurück ins Leben zu holen, die bislang lediglich als konservierte Probe oder Fossilien existieren, wirft für Blau die Frage nach der Unsterblichkeit und ihrem Bezug zur Natur auf. Einerseits faszinierend, andererseits ein Eingriff in die Natur – das Konzept der *de-extinction* führt dazu, dass die Beziehung von Mensch und Tod, welcher untrennbar mit dem Zyklus der Natur verbunden ist, neu gedacht werden muss. Justine Blau stellt in ihrem Beitrag daher nicht nur einige ihrer Kunstwerke zur Naturvermittlung exemplarisch aus, sondern bezieht auch ihre persönliche Geschichten, Gefühle und Erfahrungen mit ein. Sie schafft damit eine Nähe zu den Rezipierenden und veranschaulicht objektiv, wie sie durch ihre Kunst einerseits Konzepte von Umwelt und Natur vermittelt, aber auch bestehende Vorstellungen ins Wanken bringt und dazu einlädt, diese zu hinterfragen. Ihr Beitrag ist auch für Menschen ohne Kunstaffinität gut verständlich und übersichtlich aufgebaut.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle Aufsätze dieses Sammelbandes eine recht einheitliche und gut überschaubare Gliederung aufweisen. Das kurze Abstract in englischer Sprache, welches zu Beginn jedes Aufsatzes steht, gibt allen Rezipierenden die Möglichkeit, sich einen ersten Überblick über den Inhalt des Beitrags zu machen. Zudem fassen die Key words die wichtigsten Begriffe zusammen. Den Key words und dem Abstract schließen sich einleitende Worte zur Thematik und zum Vorgehen an, die den Rezipierenden grundlegende Informationen zum Verständnis erläutern. Nach dem übersichtlich gegliederten Hauptteil schließen die Beiträge grundsätzlich mit einem Fazit ab. Quellen- und Literaturverweise werden sowohl in den Fußnoten als auch am Ende jedes Aufsatzes transparent und übersichtlich aufgeführt. Die komparatistische und transdisziplinäre Methodik kommt durch die Betrachtung verschiedener Medien, Texte oder Motive klar zum Ausdruck. Durch die Beiträge werden neue Ansätze und Ideen generiert, die außerdem zu einer Selbstreflexion anregen – denn inzwischen ist jedem längst klar, dass der „Mensch [...] nicht mehr im Mittelpunkt des Universums [steht]“ (S. 18). Das Thema des Werkes ist also so aktuell wie nie und leistet daher einen wichtigen inhaltlichen Beitrag zur Vielfalt dieses Forschungsfeldes, wobei auch die Grenzen und Herausforderungen thematisiert werden. Diese Vielfältigkeit lässt sich jedoch nicht nur in Bezug auf Methoden und Themen feststellen, sondern auch in Bezug auf die verwendete Sprache der Autor\*innen.

Das Buch beinhaltet je vier Beiträge in deutscher und französischer Sprache und einen Beitrag in englischer Sprache, weshalb grundlegende Fremdsprachenkenntnisse klar von Vorteil sind. Hervorzuheben ist diesbezüglich, dass die Einleitung des Buches zweisprachig verfasst wurde und damit mehr Menschen den Einstieg in den Band ermöglicht. Sprache kann in diesem Fall zum Ausschluss einiger potenzieller Leser\*innen führen, denen der Zugang zum vollständigen Band aufgrund fehlender Sprachkenntnisse verwehrt bleibt. Nichtsdestotrotz ist eben genau diese Vielfalt auch Ziel des Bandes, so dass nicht nur Menschen und Forschungsperspektiven aus dem deutschen, französischen, luxemburgischen oder englischen Sprachraum zu Wort kommen. Auffallend ist zudem, dass offensichtlich großer Wert auf eine genderneutrale Sprache gelegt wird, was sich bis zum „Autor.innen.verzeichnis“ (S.273) am Ende durch das Werk zieht. Das schlichte Cover des Buches sollte daher auf den ersten Blick nicht täuschen, denn es beinhaltet eine vielseitige Auswahl an sachlichen und gleichzeitig erfrischend formulierten Beiträgen, die auch den eigenen Horizont erweitern werden.

Melina Lara Becker / MA Angewandte Kulturwissenschaften / 4. Semester